

Werk

Titel: Häuser in Dambach im Elsaß

Autor: Schimpf, E.; Königk, G.

Ort: Berlin

Jahr: 1904

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0006|log81

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

sind die Fenster des nördlichen Querschiffes, die im 18. Jahrhundert in ungefügter Weise verbreitert waren, im Anschluß an die ursprünglichen Teile, nur etwas vergrößert, wiederhergestellt.

Diese Arbeiten erfolgten unter Leitung und nach den Plänen des

Unterzeichneten. Die Kosten betragen einschließlich der neuen Zentralheizung (Niederdruckdampf), neuer Fenster und des Gestühlumbaus etwa 78 000 Mark.

Hannover, im September 1904. Prof. Dr. Albrecht Haupt.

Häuser in Dambach im Elsaß.

Nach Aufnahmen von **E. Schimpf** in Straßburg und **G. König** in Stettin.

Unter den mit mittelalterlichen Baudenkmalern noch reich ausgestatteten Orten des Elsaß nimmt das Vogesenstädtchen Dambach eine hervorragende Stelle ein. Vier Tortürme aus gotischer Zeit flankieren malerisch die alte Stadtmauer. Am Fuße des Kammes gelegen, überragt von hoher Schloßruine, mahnt uns die Stadt gebieterisch an alte Zeiten, und heilige Scheu erfüllt uns, wenn wir solch eine Stätte betreten, wo das kraft- und kunstvolle Wirken der alten Meister uns deutliche Spuren hinterlassen hat. Die alten giebelstrotzenden Straßen und Gäßchen, die Höfe, Winkelehen und

gewinnen, hat zu der erwähnten Fensterveränderung im Sockelmauerwerk geführt. Das Innere des Hauses bietet, nachdem die ehemals sichtbaren Holzdecken gleichzeitig mit der Zerstörung des dreiteiligen Fenstererkeres überholt und verputzt wurden, nichts Beachtenswertes mehr. Das Dach ist jetzt mit Biberschwänzen als Schindeldach mit der häufig vorkommenden, aber unvorteilhaften Eindeckungsart der durchgehenden senkrechten Fugen, also ohne Verband hergestellt, wie das Beispiel, Abb. 3, im mittleren Teil des Daches erkennen läßt. Die alten Häuser sind sonst immer doppelt

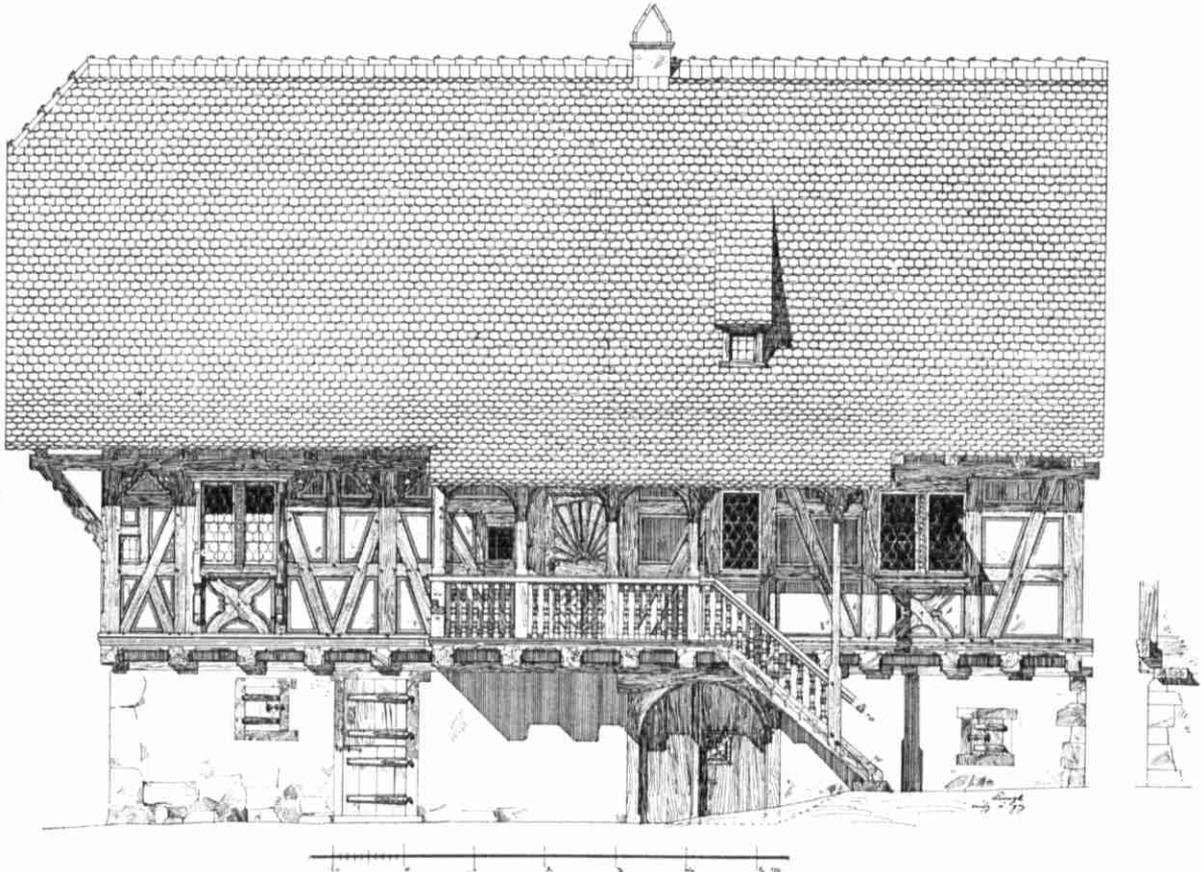


Abb. 6.

Wohnhaus in Dambach im Unterelsaß.

Plätze, noch stehen sie unberührt vom freyerischen Vorgehen des neuzeitigen Unverstandes: Kein „hochmoderner“ Neubau oder gar ein flaches Dach stören das Auge. Beispiele rechter Volkskunst sind es, die wir nun an uns vorüberziehen lassen wollen. Die Abbildungen 1, 5 und 6 stellen ein in fränkischer Bauweise im Jahre 1688 errichtetes Bürgerwohnhaus dar. Die beiden auf der Abbildung 1 vorhandenen und mit Außenläden versehenen Fenster des Hauptgeschosses haben Mitte der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts einen dreifenstrigen sogenannten fränkischen Erker verdrängt. Nach vorhandenen Spuren und den Angaben eines alten Hausbewohners ist jene Fenstergruppe im Bilde wiederhergestellt (vgl. Abb. 5). Die aus schwarzen und roten Strichen bestehende Putzbemalung ist nur stückweise noch erhalten. Das Fachwerk ist aus Eichenholz und hervorragend schön zusammengearbeitet. Im Dachboden (elsässisch „Bühne“, auch „Kasten“ genannt) sind die Kehlbalcken durch Pfosten gestützt, die mittels Riegelfachwerk verbunden sind und die Dachzimmer der beiden Giebel senkrecht begrenzen. In dem massiv aufgeführten Erdgeschoß sind erst nach Fertigstellung des Hauses Fenster an der Straßenfront entstanden (vgl. Abb. 1), an deren Stellen jedenfalls zwei kleinere Kellerluken nach Art der an der Längsseite befindlichen, gesessen hatten. Das Bedürfnis, aus dem ursprünglich als Keller angelegten Untergeschoß Wohnräume nach der Straße hin zu

gedeckt. Das Spliesdach ohne Einhalten des durchaus nötigen Verbandes ist der alten Bauweise fremd. Verfasser hat daher auch die Einzeichnung eines Doppeldaches für richtiger gehalten.

In Abb. 3 begegnen wir der hier häufigen Erscheinung, auf einem Dach dreierlei Dachsteinarten vereinigt zu finden: Aus der Entstehungszeit das Mönch-Nonnen-Dach, in den oberen Teilen und am First erhalten. Doch sind die Mönche längst verschwunden, abgefallen. Die Nonnen, mit Kalk verstrichen, bilden allein die schützende Decke. In späterer Zeit, vor 60 bis 100 Jahren, besserte man aus und deckte nun mit Biberschwänzen auf Schindeln, das ist jetzt der mittlere Dachteil; und in unserer Zeit hat leider auch der moderne Falzziegel Eingang gefunden und macht sich in den unteren Schichten des Daches, der Fläche über dem Sparrenaufschiebling, breit. Zum Schluß sei noch auf Abb. 4 hingewiesen, auf einen kecken Giebel, den schon mancher vorüberziehende Zeichner seinem Skizzenbuche einverleibt hat. Das rechte Fenster im Obergeschoß zeigt noch die alte Butzenscheibenglasung. Das aufgetragene Haus, Abb. 1, 5 und 6, der Erkervorbau auf Abb. 2 und das zuletzt besprochene Haus (Abb. 4) legen dem aufmerksamen Beschauer die Vermutung nahe, daß ein und derselbe Meister ihr Erbauer gewesen sei.

Stettin.

Königk.